

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 153

Donnerstag, den 11. Dezember

1919

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor von Zobeltitz.

Die „Friedensglocke“ flatterte Max bereits entgegen. Zwei Damen standen am Baum und ließen ihre Taftschürzen wehen.
Max verneigte sich jodelnd, und ein schöner, heller Jodeler trat zurück.

„Das ist die Seelen, Adoff. Sie jodelt wie eine Sennnerin. Singt auch, malt, reitet wie eine Amazone, jagt, macht Gedichte und ist eine vorzügliche Hausfrau. Diese Frau kann alles.“
Die Damen näherten sich den Herren. Max floh Elise entgegen und umarmte sie härmlich, während Frau von Seelen Haarhaus die Hand reichte.

„Doktor Haarhaus — nicht wahr?“ sagte sie. „Ich kann's es mir denken. Ich hätte Sie zwischen hundert anderen als Doktor Haarhaus erkannt. Nicht an Ihrem tropfischen Exterieur, das sich halten läßt, aber als Mitbeteiligter an den verschönten Verbrechen Max Füllingens. Sie machen durchaus den Eindruck eines Bundesgenossen.“

Haarhaus antwortete in häßlich überhöflicher Weise und küßte Frau von Seelen die Hand. Während man dem Hause zukehrte, fand er Zeit, sie mit einem raschen Seitenblick zu mustern. Eine junge Frau, sagte er sich. Sie trug ein taubengraues Kleid, das ihre schlante und blygema Figur zu vortheilhaftiger Geltung brachte. An dem fest geschlossenen Brauen blühte eine einfache goldene Brosche; zwei ineinander verschlingene Ringe. Das Gesicht war mehr interessant als häßlich, aber vornehm in den Zügen und auch präsent im Ausdruck: ein Maies, etwas längliches Oval mit sehr kräftigem Kinn und schönem Nasenrücken, über dem sich die dunklen Brauen fast berührten. Dazu graue Augen mit grünen Reflexen, ein sich über den Wangen und ein paar Sommerproffen auf den Wangen; das Haar kastanienbraun und schlicht tollte. Die ganze Erscheinung elegant, geschmeidig und eine gewisse herzerquickende Frische ausstrahlend.

In demselben Zimmer, in den sich Freese von seinem wilden Ritt auf dem Guadaquivir ausgerückt hatte, stand schon ein Frühstück: eine läbliche Kollation — Würst, Schinken, Eier, Wein und Bier. Ehe man sich niederlegte, präparierte die Spreewälderin noch den kleinen Oberherd. Max tat väterlich, küßte ihn ab und wollte mit ihm sprechen; aber Oberherd war schlechter Laune, fing an zu schreien und wurde daher schweigend wieder hinausgebracht.

Nun begann man zu frühstücken. Mit einer gewissen Feierlichkeit hatte Max Elise dem Doktor als seine Frau vorgestellt, und die er küßte Elise ebenso feierlich gratuliert. Der Glückwunsch kam aus dem Herzen; Elise nahm Haarhaus sofort geirrt, wenn sie seiner Meinung nach — er sagte sich das nur in den Tiefen seiner Seele — auch keinen Vergleich mit Frau von Seelen abhielt. War das ein Weib! Sie schätzte nicht mit, sondern sah im Schaustellung, wippte gleichmäßig auf und ab und spielte dabei mit einer Melange. Sie trug keinen Ring an den Händen, auch kein Armband. Aus Kofferette vielschichtig, sagte sich Haarhaus, denn ihre Hände waren wunderbar schön und voll, edel und nervig. Und häßlich der Fuß; nicht zu klein, aber schmal und fein — „vollendet artistisch“ hatte Haarhaus in Gedanken hinzu. Väterlich, wie diese Frau ihn beschätzte!

Die Stundenuhr rief die zwölfte Stunde aus.
„Wenn die Herren sich von ihrem Marsche durch die Wälder, durch die Auen hinlänglich erholt und gestärkt haben“, sagte Frau von Seelen, „kann ich vielleicht zur Tagesordnung übergehen. Alles, was zur Verköstigung gehört, ist bekommen. Nur Oberherd fehlt noch. Da er

aber nur als Corpus delicti figurirt, können wir ihn draußen lassen.“

„Zur Sache“, sagte auch Max, seine Serviette auf den Tisch legend und sich ein neues Glas Wein einschenkend. „Darf ich Vortrag halten? — Die Entscheidung drängt. Africa ist mir über den Kopf gewachsen. Haarhaus unterstützt mich nicht in dem Maße, wie es nötig wäre.“
„Erlauben“, warf dieser ein, „ich habe bereits vor mir selber Abgesagt, so furchtbar habe ich die Welt belogen!“
„Still, Adoff! Das Augen macht's nicht allein. Deine seelische Unternehmung fehlt mir. Du fallest humoristisch auf, was tragisch ist. Also, ich wiederhole: es muß ein Ende gemacht werden, sonst reißt das ganze Gewebe früher als gut ist. Aber ich kann die Unternehmung nicht herbeiführen; ich kann es nicht auf ein Weiter oder Brechen ankommen lassen. Deshalb müssen Sie vorgehen, Frau Marinka!“
Elise hauchte sich erpödet und gab Frau von Seelen einen Blick.

„Wehe Marinka — erbarm dich unser“, sagte sie. „Du hast uns bis hierher gehalten — nun vollende dein Werk. Was kann ich für meine Teil tun? — Gar nichts. Ich muß mich im Hintergrunde halten, sozusagen hinter den Kulissen — bis der Souffleur das Lichtwort gibt. Wie hätten ja schon selber energisch vorgehen können. Max und ich — aber es ist doch nun einmal nicht geschehen. Und nun sitzen wir erst recht fest.“

„Ja, Kinder, das sitzt ihr“, antwortete Frau von Seelen gelassen. „Und das Schlimme ist, ihr habt euch selbst in den Hölle verdammt; denn die ganze Komödie, die ihr da angezettelt habt, war gar nicht vorhanden. Ich wenigstens hätte es an eurer Stelle anders angefangen. Diplomatie ist gut, aber sie muß auch an ihre Hand legen. Überlegen wir, wie wir den Knoten entwirren können!“

„Ja, überlegen wir“, wiederholte Max, aber er selbst dachte gar nicht an eine Überlegung. Er war glücklich, neben Elise sitzen und ihre Hand streicheln zu können.

„Ich denke so“, fuhr Frau von Seelen fort; „das nächste ist, Ihren Großvater für uns zu gewinnen, die er zwingen. Ich werde mich demgemäß hinter den Trau-Teufler setzen und ihn sozusagen zu meinem Vertrauten zu machen suchen. Er läßt kleine Intriguen und Verschönerungen; vielschichtig ist ihn Spaß, wenn er in die Konspiration hineingezogen wird und selbst mitreden kann. Sie, lieber Max, müssen sich insofern Ihres Papas bedienen.“

„Ach herrlich“, sagte Max und leerte hastig sein Glas. „Ja, bereitere Freund, wollen Sie denn gar nicht in Ihrer eigenen Angelegenheit tun? Lassen Sie gefälligst einmal Ihre Bauernschlägeln schälen und beteiligen Sie sich an dem allgemeinen Sturm gegen den Feind!“

Max faltete die Hände.
„Seien Sie gut, Frau Marinka! Denken Sie daran, wie sehr ich mich dagegen gewehrt habe, Sie zu heiraten!“
„Du warst schon geirrt“, warf Haarhaus ein, „sonst würde mich die Komödie vollständig unangenehm sein.“
Frau von Seelen lächelte.

„Das war ein Kompromitt, Doktor Haarhaus, nicht wahr? — Meist! Indessen, schweigen wir nicht von der Sache ab. So, wie nun einmal die Verhältnisse liegen, scheint es mir geirrt, Papa Zwingen und Großpapa Teufler zunächst einzeln vorzunehmen und einzuliegen. Max muß sie gewissermaßen an einander hegen. Versteht mich recht! Max muß jedem von ihnen die Überzeugung beibringen lassen, daß dem fast account gegenüber ein vernünftiger und wegschickender Blick das einzige Mittel ist, und man muß jeden vor dem Überlegen haben, daß jeder abenden warren. Es muß dahin gebracht werden, daß jeder der beiden maßgebenden Herren sich um des häßlichen Fiesels willen beugt, bei dem einen ein Liegebeden und bei dem anderen ein Liegebeden.“
„Wiederum genial“, sagte Haarhaus.

gutem und schlechtem Futter unterworfen, und zeigen die Stellen, wo sie es finden können. Sie prägen ihnen ein, was gefährlich ist, und was sie meiden müssen. Eine junge Krähe z. B. muß den Unterschied zwischen einem Mann und einem Schwanz und ein Mann mit einem Kopf lernen. Die Frage, ob die Veränderungen der Vögel auf Instinkt oder auf erworbene Erfahrung beruhen, ist noch offen. Manche Forscher halten die Züge der Vögel von Norden nach Süden und umgekehrt ausschließlich für eine Funktion des Instinkts, während wieder andere, ohne die Rolle zu unterschätzen, die der Instinkt hierbei spielt, behaupten, daß sich die Erfahrung bei diesem Zügen stark geltend macht; und daß es stets die ältesten Vögel sind, die den Weg weisen.

Obst als Brotstreckungsmittel.

Der Gedanke, Brot mit Obst zusammen zu verbacken, geht nicht zu dem neuen, und die Herstellung der verschiedenen Frühbrote sind allgemein verbreitet. Es handelt sich hierbei jedoch fast stets nur um Zusatzwaren, nicht aber um ein wirkliches Roggenbrot. Nun kann man aber, wie Mohoric in „Archiv für Hygiene“ mittels Weizen- und Hirsen-Gehäcksel auch zur Herstellung von Roggenbrot benötigen, indem man sie in feinsten Zerfeinerung, d. h. in Form von Obstflocken dem zum Backen des betreffenden Brotes verwendeten Weizen-, Roggen- oder Malzmehl beimischt. Man kann auf die Weise nicht nur das Mehl wesentlich strecken, sondern man erzielt durch den Säuregehalt auch noch eine sehr günstige Beeinflussung der Backfähigkeit. Das Mischerhältnis des Obstes zum Weizenmehl, 0,20 Kilogramm Obst, 0,34 Kilogramm Weizenmehl, 0,20 Kilogramm Weizenmehl, woraus man 15,01 Kilogramm Obstbrot erhält. Der Obstfall oder Trester fand als Viehfutter vorteilhafte Verwendung.

Das fertige Brot schmeckt sehr gut, weist eine schöne gleichmäßige Schnittfläche sowie eine durchaus poröse Krume auf und zeichnet sich auch durch gute Haltbarkeit aus. Versuchsprobe: hielten sich drei Wochen lang vorzüglich frisch und zeigten keinerlei Schimmelbildung. Da die Verdaulichkeit der Cellulose genau die gleiche ist wie beim Normalbrot, dagegen der Nährwert die gegenüber erhöht wird, dürfte das Brot auch vielen Kranken gute Dienste leisten. Zur Brotstreckung kann man natürlich auch Apfelobst verwenden. Gerade in die'm Jahr, wo die Zukunftsangst dem Menschen des Obstes so enge Grenzen gesetzt hat, könnte man daher große Mengen Obst sehr gut zur Brotstreckung und als Ergänzungsmittel für das kostbare Mehl verwenden.

Bunte Zeitung.

Die Festigung der Gesellschaft in Lyon. In einer Sitzung der „Mitteligen Gesellschaft zu Lyon“ wurde kürzlich ein Thema zur Sprache gebracht, das besonders die Damenwelt sehr fesseln wird. Der Forscher Jourdain bespricht nämlich die Mittel, mit denen die moderne Wissenschaft die Kunst und Taten der Geschicht zu bekämpfen sucht. Eine ganz neue Methode allerdings, die die Kunst mit Hilfe der Chirurgie, also das Messer zu belegen sucht, werden die Messer ablehnen, da man schließlich, obgleich dies Verfahren gute Erfolge erzielt haben soll, doch nie sicher ist, ob nicht Schmitze, so sein es auch gemacht werden, sichtbar Narben hinterläßt. Weil aus dieser, ja wahrlich, in sich überbau, das beste Verfahren, dem Autoritäten der Kunst nicht nur vorzubeugen, sondern auch bereits vorhandene Falen zu glätten, ist eine unter dem Namen „Violette“ erprobte neue Gesichtsmassage, die mit der Massage auch eine Gymnastik der Gesichtsmuskeln verbindet und so dem durch die so genannte ausgeübte Intellektuelle Körperarbeit unterliegt. Die Wirkung dieser Massage und Gymnastik soll ganz erstaunlich sein. Das Gesicht verliert das schwammige Aussehen, wird schmaler und gewinnt dadurch ein reines Oval. Sehr wertvoll ist die Methode auch insofern, als sie Hautkrankheiten, besonders die Hautjucken und lästigen Rote-Erkrankungen, rasch und sicher heilt, wie verschiedene von Jourdain vorgeführte Fälle beweisen lassen.

Manch Gros sind die Kammeln nichts anderes als eine Folge der durch die Gesellschaft hervorgerufenen, gewohnheits-

mäßigen Muskelanpassungen, die fast bei jedem Menschen das ganze Leben hindurch immer dieselben bleiben und sich mit der Zeit daher gewissermaßen im Gesicht festsetzen. Aus diesem Grunde la in man auch die Beobachtung machen, daß Schauspieler, deren Vienen- b.w. Muskelspiel stets wechseln muß, gewöhnlich viel weniger tiefe Runen einweisen, als andere gleichaltrige Menschen. Die diese Erscheinung zeigt sich bei Personen mit sehr schmal ausgeprägter Mimik.

Astronomie. Schon ein bewölter Himmel ist dem Astronomen ein Unglück. Besonders peinlich wird die er aber berührt, wenn er mit schweren und kostbaren Instrumenten lange Reisen unternommen hat, um eine Sonneninternis zu beobachten, dann aber plötzlich ein Wetter eintritt, das den ganzen Herrlichkeit auch nicht eine Spur zu sehen ist. Doch auch andere, unerwartete Zwischenfälle können bei einer solchen Expedition eintreten und jedes sorgfältig eingebaute Programm über den Haufen werfen, wo, wie der schweizerische Astronom Prof. Bergström kürzlich in einem Vortrag über die Sonneninternis des Jahres 1914 in paar lustige Beispiele anführt. Der Beobachtungsorte der Astronomen aus Wlala hatten sich auch drei schwedische Astronomen angeschlossen, da sie wegen des Kriegsausbruchs ihre eigenen Instrumente nicht mitnehmen konnten. Die für die Korona-Aufnahmen bestimmte Kamera wurde durch ein Uhrwerk gerissen, das bis dahin sicher gearbeitet hatte. Aber einige Minuten vor Beginn der vollständigen Verklärung blieb es ganz unerwartet stehen; es streifte ein, auch in dem kritischen Augenblick, als eine Zeit mehr war, es nachzugehen und den Fehler auszumergen. Prof. Bergström aus Kopenhagen fand indessen Rat. Er stellte einen von seinen Assistenten als Streifenbrecher an, und diesem gelang es, mit dem Gewicht seines Körpers die Rolle des schmelzen Gewichts zu übernehmen und das schwere Uhrwerk in den Minuten der Verklärung in Gang zu halten. Dank er aber doch noch etwas zu sehen bekam, nahm man ein Brett aus der Hand der Beobachtungshütte. Ein anderes Mißgeschick ließ den Schweden zu, als sie das Ende der Internis beobachteten. In die am Zweckung war das Sonnenlicht auf einem kleinen Schirm auf, der hinter dem Okulare eines Fernrohrs aufgestellt war. Aber einige Sekunden vor dem herbeizugewandten Augenblick überfiel einen der Beobachter ein heftiger Niesenanfall, bei dem er buchstäblich den ganzen Projektionsapparat „fortjagte“. Und damit war die Beobachtung vereitelt.

Literatur.

Max in Veracht, „Die Versorgten“, Ernst Rowohlt Verlag S. r. in.

Ludendorff (General) „Das Verbrechen der Verantwortlichkeit II.“ (Ergänzung auf das amtliche Weisbuch: Vorgesetzte des Reichsministeriums III. Heft.) 1919. E. S. Mittler & Sohn, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW 6, Kochstr. 68-71. — General Ludendorff bringt seine Ergänzung auf das amtliche Weisbuch „Vorgesetzte des Weltkrieges“ in einem dicken Heft „Das Verbrechen der Verantwortlichkeit“ (Verlag, E. S. Mittler & Sohn, zum Abschluß. Während das erste Heft (Das Verbrechen der Verantwortung) in der Ausgabe vom 1. März 1919, jetzt, wie es Ludendorff und Ludendorff für eine Friedensermittlung durch die Regierung der Niederlande eingereicht sind, die jetzt noch in der abhandelt den Verbalen Österreich nicht zu hande kam, das zweite Heft das Verbrechen und Waffenstillstands-Angebot und die Stellung der Obersten Heeresleitung zu behandeln, es ist das neue (dritte) Heft den Beweis, daß nicht die Oberste Heeresleitung, sondern die Regierung des Reiches war es, die den Weg des Zusammenbruchs beschritt. Wer über die Geschichte jener Tage volle Klarheit zu erlangen wünscht, dem seien diese drei Hefte empfohlen.

Felix von Unerch Tag 1: unserer Zeit „Ein Geschlecht“, die im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. vor einer geschlossenen Zuschauerschaft vor erfolgreichem Auführung gelang, es ist nunmehr auch in wohliger Ausgabe bei Kurt Wolff Verlag in Leipzig vor.

Zu beziehen durch die
Goethe-Verlagsbuchhandlung Galle 2, Nr. Ulrichstr. 68
Gera 4025.



„Nest aber noch die Rama,“ warf Max dazwischen. „Die muß Doktor Haarhaus überlegen.“ „Gnädige Frau, wenn ich nur politisch genug zu Werke gehe!“ entgegnete dieser. „Ganz abgesehen von der Wama. Bedenken Sie, daß ich mich selber Nigen strafen muß!“

„Darüber wird sich die Baronin am meisten freuen, verehrt Herr Doktor. Ein Säuber, der Waise tut, hat immer die Sympathien der Frauenwelt für sich.“

„Und ich bleibe abermals im Hintergrunde,“ sagte Elise in tragendem Tone.

„Liebe, gute Elise, das hilft doch nun einmal nichts! Vielleicht führt man dich schon am Tage nach der Gesellschaft in hohen-Raak im Triumph in deine neue Heimat!“ Elise schämte. Sie bedauerte so sehr das Empfinden zurück, daß in die am Anfang Spiel etwas Entwürdigendes für sie lag. Und auch ganz ohne das fühlte sie sich an sich, legte seinen Arm über ihre Schulter und raunte ihr in das Ohr: „Es ist die letzte Prüfung, mein Lieb — die letzte!“ Frau von Seefen erhob sich. Sie war viel zu sein organisiert, um Elise nicht zu verstehen, auch ohne daß diese Jäh ausgesprochen hätte.

„Das alles ist wenig nach deinem Geschmack, Elise,“ sagte sie. „Ich begreife dich vollkommen. Heimliche Liebe hat etwas Schönes — eine heimliche Ehe kann leicht etwas Beschämendes haben. Aber verzieh nicht, daß wir mit Verhältnissen zu rechnen haben, die stärker sind als das Gefühl des guten Rechts. Dürft ihr nach eurer Pflicht nach Italien — ich kann ruhig von Pflicht sprechen — alle Bräutigam hinter euch abgeben und den Säubern im Vaterhause müde getrost, dann hätten wir uns die Kniffe und Schilde, die sich jetzt als erforderlich erweisen, ersparen können. Im übrigen, Elise, sieh nicht schmerzhaft als nötig ist! Wir tun nichts Unrechtes, wenn wir versuchen, einem schmerzlichen und vielleicht schwer wieder zu stellenden Bruch vorzubeugen. Ich meine sogar, daß wir in Anbetracht der eigentümlichen Verhältnisse der Schöpfung lediglich unsere Pflicht tun, wenn wir in hohen-Raak eine vernünftige Stimmung vorbereiten. Pflicht nicht nur in eurem Interesse, sondern vor allen Dingen in dem eures Sohnes.“

Zwei Hände paare streckten sich Frau Marita entgegen. „Sie haben recht, Frau von Seefen,“ rief Max, und mit trübsinniger Stimme sagte Elise hinzu: „Ja, ja, Marita — du hast recht! Ich will auch nicht klagen — o Gott, ich klage ja nicht! Ich will ausbarren, bis sich alles zum Guten gewendet hat, und bis wir uns ehrlich vor aller Welt als Mann und Weib bekennen dürfen! Ich lege ein, daß wir die Hintertüren brauchen, um zum Ziele zu kommen — ja, auch das sehe ich ein! Ich bitte nur noch um eins: kein Hören mehr, sondern rasches Handeln!“

Haarhaus war an das Fenster getreten und hatte dem aufstehenden Gemüther entgegengefahren. Nun wendete er sich um.

„Ineffelios, gnädige Frau,“ sagte er, „jedes weitere Hören kann nur die Gefahr erhöhen. Frau von Seefen, Sie sehen mich zum Siegen oder Sterben bereit. Geben Sie mir Ihre Befehle und ordnen Sie den Schachplan an. Spiel als Strategie, Spiel als Kanonensputter — ich sage mich.“

In der Ferne begann es zu donnern.

„Du hast richtig probiert, Adolf,“ meinte Max, „es gibt ein Gemüther. Hoffentlich nicht es rasch vorüber.“ „Sonnst übernahmen wir hier — im Wiederfall wird ja noch Platz sein — und erdulden dahin irgend eine Klüßergerichte. Im Erkunden sind wir ja groß, und auf eine Handvoll Notizen mehr oder weniger kommt's auch nicht an.“

Das Wetter krieg sehr herauf. Elise hatte sich erhoben, sah nach Oberhand und schloß dann die Fenster im Hause. Währenddessen wählte Frau von Seefen Haarhaus zu sich heran, um ihm die letzten Instruktionen zu geben. Am Gesellschaftsabend in hohen-Raak sollte der Hauptschlag durchgeführt werden. Es war nur darauf Bedacht zu nehmen, daß die drei Versuchswesen sich zu ungefahr gleicher Zeit des Barons, der Baronin und des Grafen Zeupen einzeln bemächtigen, um jeden in besonderer Art und Weise das „Geheimnis des Erdenbruchs“ beizubringen. Als Zeit wurde die Stunde nach dem Souper gewählt; man erhoffte da eine entgegenkommendere Stimmung. Frau von Seefen als Vorkämpfer der Versuchung wollte im geeigneten Moment gewisse Winke austreten und hat Max wie Haarhaus, sie nach Möglichkeit wenig aus dem Auge zu verlieren.

„Das hätte ich so wie so nicht getan, gnädige Frau,“ bemerkte Haarhaus.

„Sieh da — abermals etwas Schmeicheles, verehrt Herr Doktor! So schöne Phrasen hält ich aus dem Munde eines modernen Konquistadoren gar nicht vermerkt.“

„Erstens mal Konquistador. Ich nein — kaum Er oberer, höchstens Wüßendurchquerer und Bergkletterer! Und zweitens: schöne Phrasen. Ist denn alles, was dem andern schmeichelhaft klingt, Phrasen? Kann es nicht auch Wahrheit sein?“

„Eine Schmeichelei ist immer etwas Liebenswürdiges, Herr Doktor, oder soll es wenigstens sein. Aber die Wahrheit ist nie liebenswürdig.“

„Deshalb kann eine Liebenswürdigkeit doch wahr sein, gnädige Frau.“

„Streiten wir nicht darüber. Sie gefallen mir auch so ganz gut. Ich meine, auch ohne daß Sie sich besondere Mühe geben, liebenswürdig zu erscheinen.“

„Darf ich Ihnen dazwischen die Hand fassen?“

„Ja. Aber setzen Sie sich nicht wieder hin. Und nun erzählen Sie mir einmal: war Ihnen die Mission, die Max Ihnen auftrug — er ist ja nicht hier — nicht eigentlich recht fatal?“

„Nein, gnädige Frau. Im Gegenteil: die Sache hat mir viel Freude gemacht. Um so mehr, als ich Max ein so energisches Handeln im Grunde genommen gar nicht zugehört hätte. Hätte immer geklagt, Bournelle und Jogenantens Ueberlieferungsempfinden wären stärker in ihm als das warme Herz. Und es war mir lieb, daß ich mich geküßelt hatte. Deshalb ging ich auch mit Vergnügen auf alle seine Vorschläge ein.“

„Sie sind verlobt, Herr Doktor?“

„Um alle Welt nicht, Gnädige! Wie kommen Sie darauf?“

„Ich glaube — wohl Sie einen Armeekrieg tragen.“ Haarhaus lächelte.

„Auch gestern abend wurde ich nach dem Charakter dieses Armeekrieges, gnädige Frau, und da ein kleines Mädchen jene Frage stellte und ich auf längere Auseinandersetzungen mich einzulassen keine Lust und keine Zeit, so erählte ich der jungen Dame, ich trüge den Armeekrieg als Andenken an meine Großmutter. Ich habe aber meine Großmutter nie gekannt und nie bin ich einer ihrer Armeekriege durch Erfahrung teilhaftig geworden. Es war nur eine Gelegenheitschmurre. Ihnen, gnädige Frau, sage ich dagegen gern die Wahrheit, sehr gern —“

„Ich will aber keine Indiskretionen, lieber Doktor —“

„Ich begehre auch keine. Schauen Sie sich den Helsen an! Es ist ein silberner, aber ganz schlicht gearbeiteter, ohne Schloß und Mechanik, und löst er das Geleht zu spannen. Die Suahelwölber tragen dergleichen um Arme und Brustgehül. Dies hier war ursprünglich ein Fußring, aber die Entel, die er umschließt, waren so zart und fein und zerbrechlich, daß ich ihn bequem als Armband adaptieren konnte. Ich trage es als Erinnerung an eine mir unangenehme Episode in Afrika — unvergesslich wohl hauptsächlich deshalb, weil ein eigener Zauberei poetischer Romanistik sie durchwebte.“

(Fortsetzung folgt.)

Astronomische Kleinigkeiten.

In einem seiner beliebtesten gemeinverständlichen Vorträge über Himmelskunde machte kürzlich Direktor Dr. v. Zöllner sich von der Treppentour mehrere interessante Bemerkungen und Angaben von allgemeinem Interesse. Er zeigte zunächst sehr scharfe und schöne farbige bewegliche Darstellungen der Sonnen- und Mondfinsternisse als Himmelskörper, dann die Erddrehung, Doppelsterne in festerer Verbindung, Sternschuppen, Kometen, Sonneneclipsen usw. Er erwähnte, was gegenwärtig schon in kleinen Fernrohren von jedermann die Sonnenflecke mit Fern- und Halbflecken zu sehen. Unter günstigen Umständen kann bei den seltenen Dimmungsverhältnissen, wenn die Sonne mit Wolken bedeckt ist, der braunrote Blauflecke Ring um sie herum gesehen werden. Die nächste vollständige Sonnenfinsternis ist für Berlin erst wieder im Jahre 2004, am 9. August fällig. Von den leuchtenden Nachtwolken, welche in der ungewöhnlichen Höhe von 80 Kilometer schweben, wo die dicke Erdkruste von vier Fünftel Stickstoff- und ein Fünftel Wasserstoffgemisch dem leichteren Wasserstoff Raum gibt, wurden eigene Aufnahmen des Redners aus dem Jahre 1890 gezeigt. Es wurden bei ihnen interessante Gesichtsbilder in der

Fortbewegung bis zu 200 Kilometern in der Sekunde gegenüber nur 15 bis 20 Metern der gewöhnlichen Wolken im irdischen Dunstkreis festgestellt. Von den sogenannten Doppelsternen, deren man nunmehr rund 15 000 kennt, läßt sich viele in größeren Fernrohren in weitere Einzelsterne auf in Gruppen bis zu sieben Sternen. So war beispielsweise Ende September ein vierfacher Stern, Eklipton in der Nähe, im September ein vierfacher, der bei der hundertfachen Vergrößerung im Sauger daneben nur wie ein einfacher Doppelstern erschien. Die Treppentour Sternarie heißt auch eine Funkenstrahlung zur Zeitbestimmung, die im Kriege natürlich absondriert wurde. Früher konnten gelegentlich bei Vergleichung der Zeitbestimmung von Norddeutsch aus Ungenauigkeiten in der Partier Zeitgebung festgestellt werden. Einer Zeitgebung für die ganze Erde von einer einzigen weitverbreiteten Funkenstrahlung aus Rinde heutzutage kein technisches Hindernis mehr im Wege. Uebrigens kann auch das 21 Meter lange Fernrohr als Antenne benutzt werden.

— Von den großen Planeten, die im Wille gezeigt wurden, waren die Neptunplaneten dadurch besonders eindrucksvoll, daß sie als Beweis der verhältnismäßigen Kleinheit unseres Erdballes dienten, die bei einer parlamentarischen Westkörpersehung nicht mehr zu sagen hätte, als etwa Neptun j. A. im Neidstadt. Von den kleinen Planeten sind bis jetzt etwa 900 bekannt. — Der Anblick der Erddrehung vom Nordpol aus gab Anlaß zu der Bemerkung, daß, wenn in allerdings 54 Millionen Jahren, die Erde der Sonne immer dieselbe Seite zuwendet, die der Sonne abgewandte, die ewige Nacht berückte Erdbälfte unerfreuliche Siedungsverhältnisse darbietet. — Bei den ständigen Erscheinungen der Sternschnuppen kann sich der Reienbeobachter durch möglichst genaue Angaben über Zeit, Ort und Richtung der Beobachtung verdient machen. Hierzu wurden Abbildungen einer Himmelskarte mit einem bekannten Sternbild, in das der Lauf einer Sternschnuppe eingezeichnet war, für kurze Augenblicke gezeigt, wonach dann der Betrachter der Erscheinung anzugeben war. — Von der unzählbaren Meerzahl der Sterne kennt man heute etwa 30 bis 40 Millionen auf der Erde zählt, nämlich rund 1500 Millionen! Darunter sind ganz Himmelskörper, von deren Größe unsere riesige Sonne klein zusammenkrümpt. Manche zeigen im Spektroskop durch die Linien gewisser Elemente ihren Gehalt an Eisen, Titan usw. sogar an dem gegenwärtig so selten und geschätzten Gold. Ja sogar an Radium, wie bei dem letztentdeckten neuen Sterne. — Das im Brennpunkt des Treppentour Neptunfernscheinung gefamte Licht mancher Sterne, z. B. der Vega, erhellt bereits seit so kurz wie eine kleine Tauchlampe eine Papierfackel sein zu schreiben. Wenn man erst die Wärme der Fingerringe, die die unserer Sonne von 6000 Grad bedeutend übertrifft, es sind Hitzegrade bis zu 80 000 Grad festgestellt, ausnützen könnte, wie wir in die Sonnenstrahlung in Form von Kohle oder durch Umwandlung in elektrischen Strom benutzen, so würden uns große Hilfsquellen erschlossen. Noch wichtiger ist allerdings die Aufschlüsselung der in den Atomen der Stoffe eingeschlossenen Kraftmeinen, wovon ja die gewaltigen Kraftleistungen des Radiums einen ersten Begriff geben. Diese Aufgabe ist schon im lauteeren Raum teilweise ihrer Lösung nahegebracht worden und wäre als Rettung aus aller künftigen Kohlennot eine allseitig freudig begrüßte Ergründung des Menschenheiles.

Zum Tode Renoirs.

Mit dem 75jährigen Auguste Renoir ging der letzte große Maler des französischen Impressionismus dahin. Man hat eine große Zahl von Jahren, ohne es gelernt zu haben. So bald die Jungen ein gewisses Alter erreicht haben, fangen sie zwar mit Versuchen an, aber es ist der Sang der Eltern, den man hört. Ein junger Spatz, der von ein paar Kanarienvögeln aufgezogen ist, wird — wenn auch mit geringem Erfolg — sich in den Trillern seiner Pflügelkern versuchen. Alle jungen Vögel lernen von den Eltern singen — natürlich mit größerem oder geringem Erfolg, und man kann oft an Sommerzeiten solchen Gesangsarten beobachten. Manche Vögel lernen besser und schneller als andere, genau wie es auch bei den Menschen der Fall ist.

Auch die Kunst des Fliegens lernen die Jungen von den Eltern, selbst wenn hier der Instinkt natürlich seinen großen Anteil hat. Ein aufmerksamer Beobachter wird oft Gelegenheiten haben, festzustellen, wie die Eltern förmlich die Kunstfertigkeiten mit den Jungen zu Flugvorübungen zwingen. Im ganzen haben es also die Vögelkinder nicht leicht mit dem Unterricht ihrer Kinder. Sie lehren sie auch pfeifen

Dennoch — Renoir war vielleicht der zähmste dieser Stürmer und Dränger vor einem halben Jahrhundert. Er hatte in sich die Tradition des besten französischen Malers. Er hatte es nicht nötig, wie Manet auf Betasquez; wie Degas auf die Japaner, wie Gauguin auf Poussin zurückzugreifen. Er war natürlicher Entwicklungs, natürlicher Mittler. Er war ein fleißiger Arbeiter, der mehr sich selbst erstrebte als die Wirklichkeit. Er ging ganz im Kauf eines Blumenstraußes, eines Frühlingssmoozogens, eines Sommernachmittags in dem Blüten einer jungen Mädchenstolpe auf. Er was sorgfältig immer der Mäherheit seines Binsels ergeben. Wie Bateau war er verlobt mit einer Modelle, nur daß er nicht wie jener diese Nebenbuhlerin Hühnerschloß bis tief in den Berg. Er ging sehr in den verschiedenen Farben eines Balles auf Montmartre unter, frühstückte gelegentlich mit ihren Kindern, den drei Damen Bekard und den Kindern von Rargement Graenobis und Freund.

Man hat Renoir in drei Perioden eingeteilt. Man hat ihm bequemer eine Richtung zugeschrieben. Und doch war es stets sein Herz, das ihm seine Kunst diktierte, selbst in den letzten Jahren, da sich ihm die Begeisterung des Publikum verweigerte, da etwas Krantes, Krankes in seine Farben geraten schien — Grund der Meister litt an schweren Schlaganfällen, die ihm die Hände verkrüppelt hatten. Man hat von diesen Ereignissen gehört, wie ihm die Finger die Finger zwischen die Finger drücken mußten, damit noch einmal die alte Künstlersehnsucht sich der Bewunderung früherer Träume hingeben konnte. Ein menschlicher Niedergang, nicht der eines Künstlers.

Mit Renoir stirbt ein letzter Teil des besten künstlerischen Frankreichs dahin. Die Sachverständigen der Zeit 1870 hat ihren Maler verloren, dessen Werte auch für Deutschland von großem Einfluß gewesen sind und vielleicht noch einmal sein werden, wenn man den Kanon der Kunst des Impressionismus erklärt hat. Neben allen Mängeln des Impressionismus immer die Persönlichkeit. Auguste Renoir war bestimmt eine. Das Künstlerium seiner Zeit ist unbergänglich.

Was die Vögel lernen müssen.

Vor einer Anzahl von Jahren fing man in England eine größere Zahl von Krähen ein, und ließ sie dann in Neuseeland los. Es waren ausschließlich junge Vögel, und als die Zeit kam, da sie sich selber bauen sollten, bemerkte man, daß die Krähen nicht die geringste Ahnung davon hatten, wie sie das anstellen sollten. Schließlich halfen sie sich dadurch aus dem Bedrängnis, daß sie den Nestbau einen in Neuseeland einheimischen Vogels nachahmten. Dies ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Kunst des Nestbaus etwas ist, was die jungen Vögel von ihren Eltern lernen müssen. Der angeborene Instinkt spielt natürlich auch eine gewisse Rolle, aber die jungen Vögel müssen doch praktisch ausgebildet werden, sozusagen bei den Eltern in die Schule gehen. Wenn man die kleinen Nestbauten ansieht, wird man bald beobachten, daß je jünger und ungewiebt die Vögel sind, desto primitiver auch ihr Oberbau gebaut ist.

Ebenso wie mit der Kunst des Nestbaus verhält es sich auch mit dem Gesang der Vögel. Ohne vorherigen Unterricht können die Vögel nicht singen. Aus Instinkt singen sie ebenso, wie ein kleines Kind spricht, ohne es gelernt zu haben. So bald die Jungen ein gewisses Alter erreicht haben, fangen sie zwar mit Versuchen an, aber es ist der Sang der Eltern, den man hört. Ein junger Spatz, der von ein paar Kanarienvögeln aufgezogen ist, wird — wenn auch mit geringem Erfolg — sich in den Trillern seiner Pflügelkern versuchen. Alle jungen Vögel lernen von den Eltern singen — natürlich mit größerem oder geringem Erfolg, und man kann oft an Sommerzeiten solchen Gesangsarten beobachten. Manche Vögel lernen besser und schneller als andere, genau wie es auch bei den Menschen der Fall ist.

Auch die Kunst des Fliegens lernen die Jungen von den Eltern, selbst wenn hier der Instinkt natürlich seinen großen Anteil hat. Ein aufmerksamer Beobachter wird oft Gelegenheiten haben, festzustellen, wie die Eltern förmlich die Kunstfertigkeiten mit den Jungen zu Flugvorübungen zwingen. Im ganzen haben es also die Vögelkinder nicht leicht mit dem Unterricht ihrer Kinder. Sie lehren sie auch pfeifen

